



Flugpolizei-Übung in Kärnten: Simulierte Rettung eines in Not geratenen Alpinisten.

## Rettung aus der Wand

**Die Flugpolizei arbeitet bei alpinen Notlagen eng mit der Alpinpolizei zusammen. Diese Zusammenarbeit muss immer wieder trainiert werden. Etwa bei der Ausbildung eines Nachwuchspiloten in Kärnten.**

Der Wind peitschte den Regen gegen die Windschutzscheibe des Eurocopters 135 P2+ als Pilot Christoph Kammerhofer und sein Fluglehrer Michael Korvas zwischen tiefhängenden Wolken hindurch auf den Bergkamm zuflogen. Auf der Spitze des Kamms am Kanzianiberg in der Gemeinde Finkenstein in Kärnten sah Kammerhofer einen Mann in roter Windjacke, einen Alpinpolizisten, der in dieser Übung einen in Bergnot geratenen Alpinisten darstellte, den es zu retten galt. Ein weiterer Alpinpolizist – ein Flugretter – hing am Doppellasthaken am Hubschrauber. Über Funk war der Alpinpolizist am Seil mit den beiden Piloten verbunden und leitet diese an. „Fünf fünf vor, zwei tief“, hörte Kammerhofer aus den Kopfhörern. Er musste den Helikopter ganz sachte fünf Meter weiter nach vorne und zwei Meter tiefer bringen. Der Flugretter leitete den Flugschüler präzise zum Kamm des Kanzianibergs und klinkte den in Not geratenen Alpinisten in das Bergeseil



Flugpolizei und Alpinpolizei übten eine Kapperseil-Bergung in der Koschuta.

des Eurocopters ein. Kammerhofer setzte den Flugretter und den Alpinisten auf einer nahegelegene Ebene ab – damit endete der erste Teil der zweitägigen Übung am 15. und 16. Juni 2020 in Kärnten.

**Sicherheitspolizeiliche Übung.** Am Nachmittag des ersten Tages folgte der zweite Teil der Übung. Dabei waren drei Mann des Einsatzkommandos Cobra beteiligt. Zwei Mann öffneten die Seitentüre des Eurocopters und klinkten sich mit ihren Abseilgurten in die „abseiling Devices“ ein, während Christoph Kammerhofer das Zielgebäude im Trainingsgelände anflieg. Nach wenigen Sekunden hatte der Eurocopter das zweistöckige Gebäude erreicht. Kaum stießen sich die Cobra-Beamten in die Tiefe, waren sie auf dem obersten Balkon des Gebäudes angekommen, klinkten sich aus ihren Seilen aus und sicherten mit ihren Sturmgewehren die Umgebung. „Das Besondere an den Übungen heute ist der Regen und die

niedrige Wolkengrenze gewesen. Die Bedingungen sind sehr nah am Einsatzbetrieb und daher optimal für eine solche Übung gewesen, man hat sich ständig an die Situation anpassen müssen“, erklärt Einsatzpilot Michael Seebacher. „Bei einer Seilbergung ist der Hubschrauber im Schwebeflug, dadurch ist er äußerst sensibel auf Einflüsse wie Wind oder Niederschlag. Dies erfordert einen präzisen Flug, denn jede Bewegung, die mit dem Hubschrauber verursacht wird, wirkt sich um ein Vielfaches unten am Seil aus“, sagt Pilot Christoph Kammerhofer.

**Kapper-Seilbergung.** Das Wetter klarte am nächsten Morgen auf, sodass es mit der nächsten Übung höher hinaus gehen konnte. Ziel war der südlich von Klagenfurt gelegene, 14 km lange Gebirgsstock Koschuta. Bei dieser Übung galt es, einen Wanderer aus einem Klettersteig mittels Kapper-Seilbergung zu retten. Dabei wurde ein Flugretter am Doppellasthaken von Christoph Kammerhofers Eurocopter zum Unfallort geflogen.

Der Flugretter konnte nicht einfach absteigen und sich vom Seil lösen, sondern er klinkte die zu rettende Person in seinen Haken ein und durchtrennte das Seil, mit dem die Person am Klettersteig hing. Da dieses Verfahren nicht ungefährlich ist, muss es regelmäßig trainiert werden.

**Flugausbildung.** „Voraussetzung sind zwei Jahre Außendienst-Erfahrung als Polizist. Schafft man es durch die psychologische Auswahl, dann beginnt die Grundausbildung, die rund zwei Jahre dauert. Man schließt diese mit einer Berufspiloten-Lizenz ab und fährt mit der Einsatzpiloten-Ausbildung fort“, erklärt Einsatzpilot Michael Seebacher.

Mit Ende Juni 2020 hatte Christoph Kammerhofer alle Ausbildungsmodule abgeschlossen und somit die uneingeschränkte Einsatzberechtigung erhalten. Derzeit lassen sich drei weitere Flugschüler österreichweit ausbilden, zwei davon absolvieren derzeit die Berufspilotenausbildung. Ein weiterer wird seit Kurzem als FLIR-Pilot in den Einsatzbetrieb integriert.

Das Flugretter-Team setzt sich aus erfahrenen Alpinpolizisten zusammen, die diese Flugübungen nutzen, um sich weiterzubilden und Rettungseinsätze zu üben.



**Flugpolizei: Abseilübung von Beamten des Einsatzkommandos Cobra.**



**Schlechte Sichtverhältnisse bei einem Übungsflug am Kanzianiberg.**



**Pilot Christoph Kammerhofer hat alle Ausbildungsmodule abgeschlossen.**

**Kosten.** Aufgrund der regelmäßigen Aus- und Weiterbildungen, die die Bediensteten der Flug- und Alpinpolizei abhalten, kann man sich auf die Retter in der Luft verlassen, jedoch sollte man sich nicht unbedacht in die Berge begeben. Seit Mai 2018 kann das Innenministerium aufgrund der Novelle des Sicherheitspolizeigesetzes Rettungseinsätze der Flugpolizei verrechnen – wenn falsche Notmeldungen abgegeben werden oder Bergsteiger sich grob fahrlässig einer Gefahr für Leben und Gesundheit ausgesetzt haben. Die Einsatzminute kostet 53 Euro.

„In der Regel dauert ein Rettungseinsatz zwischen 30 und 60 Minuten“, sagt Mag. Werner Senn, Leiter der Flugpolizei im Bundesministerium für Inneres. „Jährlich werden etwa 400 Menschen unverletzt aus Gefahrenlagen gerettet. Etwa ein Drittel der Einsätze sind kostenpflichtig. Längere Suchflüge werden nicht verrechnet, da sie laut Sicherheitspolizeigesetz zu den Aufgaben der Flugpolizei gehören“, erklärt Senn.

Eine Rettung durch eine Privatfirma oder den ÖAMTC wird – ungeachtet der Eigenverantwortung – in jedem Fall kostenpflichtig. Bergkosten können durch eine Versicherung abgedeckt sein. „Es gibt Bergungskostenversicherungen, die man auch tageweise abschließen kann“, sagt Senn. Mitglieder des Alpenvereins oder fördernde Mitglieder der Bergrettung sind automatisch für solche Fälle versichert. Versicherungsschutz bieten auch bestimmte Kreditkarten oder der Superschutzbrief des ÖAMTC.

**Eigenverantwortung.** 2019 wurden von der Flugpolizei 343 Personen unverletzt, 16 verletzt gerettet, 114 Menschen konnten nur mehr tot geborgen werden. Mehr als die Hälfte der Alpinunfälle in Österreich ereigneten sich in Tirol. Wer sich in die Berge begibt, sollte ausreichend ausgerüstet sein, die Wetterverhältnisse geprüft und die Tour geplant haben. Akkus der Mobiltelefone sollten vollständig geladen sein; es empfiehlt sich außerdem einen Kompass mitzunehmen, da man sich nicht alleine auf die Funktionalität des Smartphones verlassen sollte. Vor der Bergtour sollte man Partnern, Freunden, Bekannten, etc. bekanntgeben, wo man unterwegs ist und bis wann man wieder zurück sein will.

*Michael Tögel*